



Am Ende einer ausgeklügelten computergestützten Prüfung entscheidet das Auge des Brauerei-Mitarbeiters über die leere Flasche.

Fotos: Hiob

„Crazy Bear“ aus Rhan für Italiener

WIRTSCHAFT „Rhanerbräu“ Dr. Alois Plöchl sucht Marktnischen mit Spezialbieren und investiert dazu in neue Tanks und Technik.

VON WULF HIÖB

WALDMÜNCHEN/RHAN. „Crazy Bear“ ist der neueste Schrei aus Rhan. Das gibt es wirklich – aber nur in Norditalien. Das ist nur eines von mehreren Spezialbieren, die der „Rhanerbräu“ Dr. Alois Plöchl kreiert hat, wie den Lilli, den Maxi- oder den Hoaf-Bock. Darin sieht er eine durchaus interessante Marktnische, in die er hineinstoßen will. Deshalb investiert er in 16 neue Tanks, die einzeln gekühlt und gesteuert werden, um noch mehr spezielle Biere herstellen zu können.

Zwischendurch hat er dazu in Waldmünchen investiert und in dieser Woche den Zuschlag bei der Versteigerung des „Hotel Post“ erhalten. Das soll wieder so weitergeführt werden, wie in den besten Zeiten als Wirtshaus am Marktplatz, das den ganzen Tag geöffnet hat für Einheimische und Feriengäste. Allerdings wird die Familie Plöchl das Lokal nicht bewirtschaften, sie ist noch auf der Suche nach einem Pächter.

„Jahrgangsbier“ lange haltbar

Dr. Alois Plöchl hat Bier im Blut. Nicht in Form von Promille, sondern von den Genen. Er betreibt die Rhaner Brauerei, die seit 750 Jahren existiert, in zwölfter Generation seiner Familie. Um pfiffige Ideen war der „Bräu“ nie verlegen. Seine Bierkulinarien und historischen Brauereiführungen wurden mit „goldenen Bierideen“ ausgezeichnet, der „Lilli Bock“ ist amtierender Weltmeister und der Maxi-Bock erfreut sich großer Beliebtheit. Auf den Markt gebracht hat er zudem den „Hoaf-Bock“.

Nachdem solche stärkeren Biere länger haltbar sind, ist für den „Bräu“ das Thema „Jahrgangsbier“ ein ernsthaftes Thema. Bei entsprechender Lagerung wird das Bier noch weiter durchgegoren und dadurch entstehen neue Aromen und höhere Alkohole. Natürlich testet er dies zuerst selbst und dadurch hat sich



Die neueste Rhaner Kreation: „Crazy Bear“ für Italien



Die Keg-Fassfüll-Anlage sorgt dafür, dass keinerlei Verunreinigungen von außen an das Rhanerbier gelangen.

neben seinem kleinen Weinkeller ein veritabler Bierkeller entwickelt, in dem er bereits vier Jahrgänge hortet. Und die sind durchaus trinkbar, sagt er.

Schade findet es Dr. Plöchl nur, dass gutes Bier in Bayern als Selbstverständlichkeit betrachtet wird. Für ihn ist es ein wichtiges Kulturgut, das in anderen Ländern in der Welt weit höheren Stellenwert genießt. Ein Beispiel dafür ist für ihn die Entstehung des „Crazy Bears“ – gesprochen wie „Bär“ – das mittlerweile zu den ständig eingebrauten 13 Biersorten zählt. Das begann damit, dass ein Angehöriger der Familie Snaidero, der für einige Zeit im rational-Werk tätig war, hier das bayerische und vor allem das Rhaner Bier schätzen und lieben gelernt hat.

Bei seinen Heimreisen nach Majano hat er zunächst einige Flaschen, später mehrere Kisten mitgenommen. Die reichten aber bald nicht mehr aus, um alle Bekannten zu versorgen. Deshalb hat er eine Firma gegründet, die offiziell Bier nach Italien importiert und dies unter seinem eigenen Label vermarktet.

Bei der Namensgebung „Crazy Bear“ habe wohl der Spitzname eine Rolle gespielt, ver-

TRADITIONELLE RHANER BIERSORTEN

- ▶ **1283 Hell:** Spritzig und süffig; traditionell in der bauchigen Flasche
- ▶ **Kellerbier:** Naturtrüb aus den tiefsten Lagerkellern
- ▶ **Export Hell:** Klassiker und Trendbier in einem
- ▶ **Rhaner Pils:** Smart, handlich...und voll im Trend
- ▶ **Traditionsweißbier:** Naturtrübes, unfiltriertes Hefeweißbier
- ▶ **Schwarzer Pandur:** Dunkel, wild,

spritzig – und doch sanft in der Seele

- ▶ **Lilli Bock:** Ausgezeichnet als eines der besten Biere der Welt
- ▶ **Maxi Bock:** Dunkler, untergäriger Bock mit 17,4 Prozent Stammwürze
- ▶ **Festbier:** Krönt Sommer für Sommer Vereins-, Volks- und Heimatteste.
- ▶ **Pascher Bier:** Untergäriges, naturtrübes und unfiltriertes Kellerbier
- ▶ **Weihnachtsbier:** Ein Bierschmankerl für das Fest

mutet Dr. Plöchl schmunzelnd. Wie ihr Bier im Raum Udine ankommt, hat die Familie Plöchl bei einem „Kundenbesuch“ ergründet. Dort bieten heute mehrere Bars und Prosciutterias (Schinkenhäuser) das „Crazy Bear“ zum berühmten San-Daniele-Schinken an, zu dem früher ausschließlich Rotwein getrunken wurde.

Experimentierstube im Sudhaus

Dabei handelt es sich nicht um Mengen, von denen eine Brauerei leben kann, weiß Dr. Alois Plöchl, aber durchaus um ein Standbein, das sich ausbauen lässt und außerdem macht es ihm richtig Spaß. Auch in Richtung Spanien „läuft so eine Geschichte“ und an einem Exporteur nach China sei er schon dran.

Das führt zurück zur Technik und zu den Investitionen. Der gute Geschmack der Rhanerbiere beruht un-

ter anderem darauf, dass die Biere nicht erhitzt – sprich pasteurisiert – werden. Das geht aber leicht zu Lasten der Haltbarkeit und das ist schlecht für den Export. Dem lässt sich nur gegensteuern über extreme Sauberkeit bis in die Flasche oder das leere Fass. Deshalb hat Dr. Plöchl sehr viel Geld in die Hand genommen und in einen Bottle-Inspector und einen Keg-Fassfüller investiert, die mit „unwahrscheinlich viel Elektronik“ ausgestattet sind.

Der nächste Schritt wird mit den neuen Tanks im nächsten Jahr gemacht, mit denen noch mehr Biersorten gebraut werden können. Das kreative Brauer-Team probiert gerade vier neue Biersorten, von denen eine vielversprechend ist. Angedacht ist auch schon der Ausbau eines Bieres in einem Barrique-Fass, der einen interessanten Geschmack verspricht.

Einstehen für das Gemeinwohl

WÜRDIGUNG Orden für Arnold Lindner macht Stadt und Landkreis stolz

VON WULF HIÖB

WALDMÜNCHEN. Mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Arnold Lindner am Dienstag im Bayerischen Finanzministerium von Staatssekretär Albert Füracker ausgezeichnet. Gewürdigt wurde damit dessen außergewöhnlicher Einsatz für den Sport, in der Jugendarbeit, im Schiedsrichterwesen und in der Kommunalpolitik (wir berichteten).

Landrat Franz Löffler und Bürgermeister Markus Ackermann, die bei der Verleihung nicht teilnehmen konnten, ließen es sich nicht nehmen, ihrem langjährigen Kollegen, Freund und Weggefährten bei einem Empfang im Rathaus zu der besonderen Ehrung persönlich zu gratulieren.

Mit viel Freizeit verbunden

„Was Arnold Lindner neben seinen beruflichen Aufgaben geleistet hat, hat dem Gemeinwohl gut getan“, sagt Landrat Franz Löffler. Dies erfordere eine Entkoppelung zwischen persönlicher Freiheit und dem Einstehen für das Gemeinwohl, was immer mit einem Opfer an Freizeit verbunden ist.

Der Geehrte habe sich vor allem als Sportfunktionär eingesetzt, weil er erkannt habe, wenn der Betrieb funktionieren soll, braucht man klare Strukturen. Deshalb habe Arnold Lindner Verbandarbeit betrieben bis hin als Bezirksvorsitzender des Bayerischen Landessportverbandes und als Schiedsrichterobmann. Dazu habe er als Stadtrat zwei Amtsperioden die Interessen der Bürger in dem Gremium vertreten. Dafür habe er Einschränkungen seines persönlichen Freiheits in Kauf genommen. Solche Leitbilder seien wichtig für das Gemeinwohl und die Gesellschaft, wünschte Löffler Lindner alles gute und vor allem Gesundheit.

Bürgermeister Markus Ackermann glaubte, dass vom Glanz der hohen Auszeichnung auch etwas auf die Stadt fällt. Er habe als Kollege in der Hauptschule 17 Jahre lang mit Arnold Lindner Tür an Tür gearbeitet und kenne dessen ehrenamtliches Engagement. Heute sei Lindner noch immer aktiv, bloß an anderer Stelle, wie im Seniorenbeirat.

Etwas neues anfangen

Arnold Lindner selbst philosophierte über die Freiheit, auf die heute die Gesellschaft so sehr pocht. Er sehe aber Freiheit nicht als Freiheit von etwas, sondern als Freiheit für etwas. Frei mache die Erkenntnis, dass es frei macht, sich für andere freizumachen. Man müsse aber die Sache bewusst annehmen und akzeptieren. Und letztlich bedeute dies auch, sich frei zu machen von der Belastung im Ehrenamt für ständig die gleichen Dinge. Man sollte bereit sein, einmal den Sessel zu räumen und etwas Neues anzufangen.

Als Schlussbemerkung konnte er es sich nicht verkneifen, Kritik an der Laudatio in München zu üben. Dabei sei sein Engagement als Reservist der Bundeswehr nicht erwähnt worden, schließlich habe er insgesamt 32 Wehrübungen abgeleistet.



Landrat Franz Löffler mit Arnold Lindner und Bürgermeister Markus Ackermann Foto: Hiob